



Paul - Sommer 1964

Paul - Sommer 1964

1964 war ein heißer Sommer. Es war Pauls erstes Schuljahr. Er saß in der zweiten Reihe. Vor ihm Manuela mit ordentlich geflochtenen, blonden Zöpfen, die jedes Mal, wenn sie ihre Hand in die Luft reckte, wild hin und her wippten. Der Platz neben ihm war leer.

Fräulein Knesebrecht war eigentlich nicht mehr in dem Alter ein Fräulein zu sein. Trotzdem betonte sie es voller Stolz, als sie sich der Klasse vorstellte. Ihre Haare waren streng nach hinten gezurrt, waren dort zu einem dicken grauen Knoten gebunden. Streng und energisch regierte sie über die ihr anvertrauten kleinen Wesen. Achtete darauf, dass sie brav Nullen in einer langen Reihe auf die, unter der fest aufgedrückten Kreide, quietschenden Schiefertafeln malten. Wurde es nicht müde sie wieder und wieder Äpfelchen und Birnchen zählen zu lassen.

Paul liebte die spielerisch gestellten Aufgaben. Voller Eifer bemühte er sich die rundesten Nullen von allen zu erschaffen. Alle gleich aussehend, Ordentlich in Reih und Glied. Bemühte sich die Äpfelchen und Birnchen am schnellsten zu addieren, als Erster die Hand zu heben um zu zeigen - "Ich weiß es! Ich weiß es schon!"

Paul mochte Fräulein Knesebrecht. Fräulein Knesebrecht erwiderte diese Sympathien nicht, bemühte sich aber, es nicht merken zu lassen. Im tiefsten Inneren ihres Herzens hatte sie eine Abneigung gegen solche Kinder. Auch, wenn sie selbst ein Fräulein war.

Es läutete zur Pause. Fräulein Knesebrecht bestand darauf. Die Kleinen mussten sich in Zweierreihe aufstellen, sich paarweise an den Händen fassen und erst wenn es mucksmäuschenstill war, durften sie im Gleichschritt den Weg zum Schulhof antreten.

Paul strahlte. Ein glücklicher Zufall hatte es ergeben. Heute durfte er die Hand von Manuela halten. Schüchtern sah er aus den Augenwinkeln zu ihr hinüber. Er lächelte. Er war glücklich.

Kaum waren sie an der frischen Luft angekommen, ließ Manuela seine Hand los und lief ohne sich noch einmal nach ihm umzudrehen zu ihren Freundinnen. Paul stand alleine auf dem Hof. Wehmütig sah er hinter Manuela her. Sah, wie sie mit den anderen Gummitwist spielte. Das Lächeln auf seinen Lippen verschwand.

In der Nähe standen einige der Jungs in einem kleinen Grüppchen zusammen.

"Hey, Paul," riefen sie zu ihm herüber, "wo ist denn eigentlich dein Papa?"

Laut lachend drehten sie sich um und rannten davon.

Paul senkte seinen Blick zu Boden. Er schämte sich. So sehr. Alle hatten sie einen Papa. Alle, nur er nicht. Obwohl, so ganz stimmte es ja nicht. Ab und zu kam dieser Mann, von dem seine Mama sagte, es sei sein Vater, nahm ihn an der Hand und machte einen Spaziergang mit ihm. Paul hatte ein klein wenig Angst vor diesem Fremden. Der Mann sprach nicht viel, hustete aber oft.

Wenn er Paul wieder nach Hause brachte, schenkte er ihm zum Abschied eine Tafel Schokolade und drückte ihn kurz an sich.

"Bis bald, mein Großer!" sagte er jedesmal. Dann verschwand er wieder. Aus dem Haus. Aus Pauls Leben.

"Hey, Paul," die anderen Jungen waren, von ihm unbemerkt, hinter ihn getreten, "gib's zu, du hast überhaupt keinen Papa!"

Wieder lachten sie, schubsten ihn, so dass er beinahe hingefallen wäre. Das schrille Läuten der Schulglocke



Paul - Sommer 1964

rettete ihn vor Schlimmerem. Fräulein Knesebrecht stand wie ein Feldwebel vor dem Eingang zum Schulgebäude.

“Ordentlich Aufstellen! In Zweierreihen!”

Reihe für Reihe inspizierte sie die jugendliche Schar. Erst als alle schweigend und mit geradem Rücken auf das Signal zum Abmarsch warteten, durften sie mit kleinen trippelnden Schritten zurück in die Klasse.

Der Schultag ging zu Ende. Paul machte sich auf den Nachhauseweg. Der Ranzen drückte schwer auf seine schwächtigen Schultern. Müde und hungrig läutete er wenige Minuten später an der heimischen Tür. Mama öffnete ihm. Über ihre Wange kullerte eine dicke Träne.

“Mein armer kleiner Junge!” Sie nahm Paul behutsam in ihre Arme. “Dein Vater, Paul, dein Papa, er ist gestorben. Er war so krank, musste immer so viel husten. Der liebe Gott hat ihn zu sich gerufen. Er ist jetzt ein Engel. Engel haben keinen Husten. Es geht ihm jetzt besser.”

Paul verstand erst nicht. Dann begriff er. Der Mann würde nicht mehr kommen und ihm Schokolade mitbringen. Er war gestorben, ein Engel. Es machte Paul traurig.

Beinahe hätte er geweint.

Doch dann musste er still vor sich hin lächeln. Er hatte eine Antwort. Endlich eine Antwort! Wenn ihn morgen die anderen Jungen fragen würden. Trotzig würde er sich gegen sie stellen.

“Mein Papa ist ein Engel! Mein Papa ist tot!” und irgendwie war Paul erleichtert.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!